

## **Rede der Gesundheitsministerin Maria Rauch-Kallat am 22.04.2004**

Ein herzliches Dankeschön für die Einladung hierher. Sie galt ja eigentlich für den heutigen Morgen, aber da musste ich einen Kongress über Kopfschmerzen bei Kindern eröffnen und da ich zwar seit Jahren an meiner Heiligmäßigkeit arbeite, aber bisher noch nicht so erfolgreich war, dass ich die Bilokation schaffe, habe ich angenommen, dass es mir nicht gelingen wird heute zu Ihnen zu kommen, obwohl es mich sehr interessiert hat. Ein gütiges Schicksal wollte es und ich denke auch der Wahlkampf, dass der Gleichbehandlungsausschuss im Parlament verschoben wurde und mir daher einige Stunden am Nachmittag zur Verfügung gestellt hat und daher freue ich mich sehr, dass ich zumindest beim Schlussplenum heute hier sein kann, insbesondere deshalb, weil ich an allen Bereichen der Psychotherapie, wie ja in der Zwischenzeit relativ gut bekannt ist, verständliches Interesse habe, obwohl mir Veranstaltungen wie diese nicht auf die Ausbildung angerechnet werden. Vor allem nicht, wenn ich nur 15 Minuten komme.

Ich darf Ihnen gratulieren zu 20 Jahren neurolinguistische Psychotherapie in Österreich, zum Aufbau des Trainingszentrums. Ich weiß, dass es ein Ansuchen an mein Haus gegeben hat, um Anerkennung der neurolinguistischen Psychotherapie. Da ging es ein bisschen hin und her, es war noch vor meiner Zeit, zwischen den Beamten und ihren Vertretungen. In der Zwischenzeit glaube ich haben wir geklärt, dass ein neuerlicher Antrag vielleicht durchaus eine Chance auf Anerkennung hätte, so dass ich denke, dass dieser Antrag noch einmal gestellt werden sollte und vielleicht in den nächsten Monaten dann zu einem positiven Ergebnis führen kann. Jetzt werde ich ein Problem haben, wenn ich mit meinen Beamten kämpfen muss. Allerdings sind die das in der Zwischenzeit von mir gewohnt, nachdem ich sozusagen jetzt den Höhepunkt bereits verkauft habe, werde ich Sie nicht aufhalten mehr und denke, Sie haben nur eine kurze Pause gemacht und ich denke, es geht ja dann noch ein bisschen weiter in Ihrem Schlusspennal und da ich immer eine Neugierige bin, möchte ich eigentlich zuhören und nicht Ihnen große Reden halten, nachdem ich jetzt ein Stückchen gewonnene Zeit hab, kann ich noch ein wenig zuhören.

Ich wünsche Ihnen für die nächsten 20 Jahre, das ist immer ganz gut, wenn man 20 Jahre hinter sich hat, dass man einen Ausblick auf die nächsten 20 Jahre setzt, dass Sie mit dem, was Sie in den letzten 20 Jahren aufgebaut haben und damit ja durchaus vielen Menschen auch helfen konnten. Ich weiß schon, dass es ein bisschen schwierig ist in den vielen Schulen der Psychotherapie und in den damit verbundenen kritischen Abgrenzungen und auch einer gewissen Konkurrenz hier sich einer konstruktiven Auseinandersetzung stellen soll und stellen muss.

Nichts desto Trotz denke ich, dass die neurolinguistische Psychotherapie einen im Vergleich zu anderen Methoden relativ raschen Weg der Heilung, der Besserung, der Therapie anbietet. Jetzt würde ich einmal sagen, das soll kein Nachteil sein, und daher denke ich, dass auch mit diesem Weg eine neue Facette zum gesamten Bereich der Psychotherapie hinzu gefügt werden soll, obwohl ich großes Interesse hab, als verantwortliche Gesundheitsministerin, dass Qualitätssicherung in allen therapeutischen Schulen Grundvoraussetzung sein muss, um den Patientinnen und Patienten oder Klientinnen und Klienten, je nach Schwere der Intervention auch zu garantieren, dass sie mit einer guten Form der Therapie, mit einer Erfolg

versprechenden Form der Therapie, eine Garantie wird niemand je geben können, egal von welcher Schule, behandelt werden können bzw. dass sie sich dieser Form guten Gewissens unterziehen können.

In diesem Sinn habe ich neben dieser Qualitätssicherung auch die Absicht, in die vielen Formen der verschiedenen Schulen auch eine entsprechende Gesamtheit hinein zu bringen. Es wäre schön, wenn es uns gelänge, in einer absehbaren Zeit auf die verschiedenen Interessen der Interessensvertretungen unter einen Hut zu bringen und damit vielleicht auch eine gemeinsame Vertretung nach außen zu etablieren. Es würde manches erleichtern. Es beginnt mit den Verhandlungen mit den Krankenkassen, Sie wissen ja in Österreich herrscht Selbstverwaltung und da können zentralistische Minister oder Ministerinnen nur beschränkt eingreifen, aber eine starke Interessensvertretung ist immer gut gegenüber Verhandlungspartnerinnen und Verhandlungspartnern. Daher ist auch das eines meiner Ziele im Rahmen einer Gesamtreform des Gesundheitswesens, die noch in diesem Jahr anstehen wird, ist eine Großbaustelle, in der Zwischenzeit mit vielen verschiedenen Facetten, ist in der Zwischenzeit zu einer heftigen Auseinandersetzung auch in der österreichischen Innenpolitik geworden. Es irritiert mich nicht, weil ich gewusst habe, was auf mich zukommt, als ich diese Auseinandersetzung oder dieses Amt übernommen habe, wissend, dass das Gesundheitswesen mit Sicherheit eine der schwierigsten Materien dieser Legislaturperiode sein würde, dass sie aber auch eine unglaubliche Herausforderung ist, weil ich denke, dass wenn man mit einem ganzheitlichen Ansatz daran geht und wenn man den Vorteil hat, keiner der Lobbygruppen oder Interessensgruppen unmittelbar anzugehören - als ehemalige Lehrerin habe ich es da relativ leicht, im Gesundheitswesen keine Interessen zu vertreten, außer die der Gesundheitsförderung ihrer Schülerinnen und Schüler und bei den Psychotherapeuten brauche ich mir noch nicht unterstellen zu lassen, dass ich der Interessensgruppe trotz meiner Sympathie schon angehöre, aber die Erfahrungen eines doch jetzt schon relativ langen privaten und beruflichen Lebens von der Elternbewegung der Eltern behinderter Kinder, aus der ich komme, eine Selbsthilfeorganisation, die ich gegründet habe, über die Lehrertätigkeit, das soziale Hilfswerk und nicht zuletzt auch meine Funktion als Generalsekretärin der ÖVP, die einen hohen therapeutischen Anspruch an mich gestellt hat, haben dazu geführt, auch die Zeit als Umwelt-, Jugend- und Familienministerin, wo ich Mediation täglich üben konnte, und ich habe ja auch jetzt darauf bestanden, dass die Verhandlungen zwischen Krankenkasse, Ärztekammer-Hauptverband, die ich mediatieren werde in den nächsten Wochen, mir zumindest als Praktikum angerechnet werden in der Ausbildung – dass alles eine unglaubliche Chance ist.

Ich bitte daher Sie, die Sie alle Expertinnen und Experten sind, im Gesundheitswesen tätig sind, auch Einblick haben, um Ihre Unterstützung auf dieser Großbaustelle. Denn wir haben mit den Reformdialogen, mit den Gesundheitsdialogen versucht, eine möglichst breite Einbindung aller im Gesundheitswesen Tätigen und am Gesundheitswesen Interessierten angestrebt und zum Teil auch erreicht. Ich möchte diese Dialoge weiter führen, auch wenn die Großbaustelle schon sozusagen in die konkrete Erarbeitungsphase von Gesetzestexten und Ähnlichem geht, weil es geht ja letztendlich in einem Stufenplan zuerst um die Planung, die Koordination, dann in die gesetzliche Umsetzung und dann erst in die organisatorische Umsetzung. Und das Gesundheitswesen ist wahrscheinlich wie jeder Sozialbereich work in progress und muss es auch bleiben,

denn Gott sei Dank ist der Fortschritt in den therapeutischen Berufen so rasant, dass keiner von uns, der in diesem Bereich tätig ist, glauben kann, dass wenn er einmal etwas gelernt hat, er für den Rest seines Lebens ausgelernt hätte. Das ist auch das Spannende an meinem Job, den ich derzeit habe. Jeden Tag lerne ich eine Menge dazu und das von den besten Kapazitäten unseres Landes. Das ist das Privileg einer Ministerin, wenn sie ihre Tagetermine absolviert.

Und ich bitte daher um Ihre Unterstützung, dass Sie einfach versuchen, hier ein Stück mit uns zu gehen. Ein Stück des Weges, kommt nicht auch meiner Partei aber war trotzdem gut. Den Weg der Gesundheitsreform zu unterstützen und mich und mein Team auf diesem Weg zu begleiten, weil ich denke, dass diese Chance, die uns diese Reform jetzt bietet, sei es begonnen von der Gesundheitsförderung, über den ganzen Bereich der Innovationen, zu denen sicher auch Therapien gehören, nicht nur die technischen der E-Card, die vielleicht einmal von der unendlichen Geschichte ein Stückchen in die Realisierungsphase kommt, über die Qualitätssicherung von der ich schon gesprochen habe, aber auch über die Strukturen und letztendlich die Finanzen, wenn ich die großen Pharmabosse hinten grad bei der Türe hinein kommen sehe, die mir auch Kopfzerbrechen bereiten, aber damit muss man leben lernen. Daher denke ich, dass wenn wir es gesamtheitlich betrachten, eine große und gute Chance haben, das Gesundheitswesen in Österreich zu verändern. Es wird nicht leicht, es wird ein harter Kampf, wird eine Auseinandersetzung. Ich werde mich warm anziehen müssen, denn an allem wird immer die Ministerin Schuld sein, aber letztendlich wird sich der Kampf lohnen, wenn wir tatsächlich einiges bewegen und verändern können.

In diesem Sinn ist das ÖTZ sicher auch ein Teil dieser Veränderung und ein Teil dieser gesamtheitlichen Betrachtungsweise. Und ich wünsche Ihnen daher auf dem gemeinsamen Weg in den nächsten Jahren alles Gute.